

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 8

Artikel: Gefangen in Nordvietnam

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefangen in Nordvietnam

Von einem Schweizer Soldat-Korrespondenten

Dies ist die Geschichte über den Beginn des Luftkrieges 1964 gegen Nordvietnam und über die Gefangenschaft zahlreicher amerikanischer Flieger, vor allem Angehörigen der US Navy. Im Frühling 1973 sind 591 Flieger aus dieser Gefangenschaft entlassen worden, die während des über achtjährigen Luftkrieges auf ihre Art Opfer dieses Konfliktes geworden sind. Die Ausführungen werfen auch ein Licht auf die fragwürdigen Methoden, mit welchen unter Missachtung der Menschenrechte Kriegsgefangene, um solche handelte es sich, auch wenn nie ein offizieller Krieg erklärt worden war, behandelt wurden. Dieser Aspekt menschlichen Leids hat bei uns kaum je gebührend Eingang in die Medienberichterstattung gefunden.

Ende der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre befanden sich die USA als führende Weltmacht weltweit in der Defensive. Die Sowjetunion hatte mit dem ersten bemannten Weltraumflug von Juri Gagarin 1961 einen gewaltigen Prestigeerfolg erzielt, die USA ihrerseits hatten sich mit der misslungenen Invasion von Exilkubanern in der Schweinebucht im April desselben Jahres blamiert, der junge Präsident Kennedy war im Juni 1961 in Wien vom sowjetischen Parteichef Chruschtschow brüskiert und mit der Realität des Kalten Krieges konfrontiert worden. Kurz danach, im August 1961, wurde mit dem Mauerbau die Teilung Deutschlands zementiert und von der westlichen Welt akzeptiert. Die mittlerweile zur Atommacht avancierte Sowjetunion unterstützte mehr oder weniger offen zahllose nationale «Befreiungsorganisationen» in der Dritten Welt, die kommunistische Ideologie befand sich weltweit auf dem Vormarsch. So auch in Indochina, wo nach der japanischen Besetzung 1945 die Franzosen erneut die Kontrolle zu übernehmen versucht hatten. Dieser Versuch endete allerdings mit der Niederlage in Dien Bien Phu 1954. Laos und Südvietnam, wo sich der von Nordvietnam unterstützte Kampf des Vietkong gegen das bestehende Regime intensivierte, sollten zum Kristallisationspunkt werden. Nicht zuletzt wegen der dortigen und wegen anderer Ereignisse suchte Präsident Kennedy diesen Entwicklungen und der Ohnmacht der USA Einhalt zu gebieten.

Zwar hatten die USA schon zuvor, allerdings nur in sehr geringem Umfang, in Laos und in Südvietnam Berater bei den Montagnards in den Bergen («Green Berets») zur Hilfeleistung abgestellt. Kennedy hatte dann 1961 den ehemaligen General Maxwell D Taylor auf eine Erkundigungsmission nach Südvietnam geschickt. In Südostasien und 1962 in Kuba (Kubakrise – vgl den Artikel in der Dezemberausgabe 1992 «Schweizer Soldat», S 27) sollte die sowjetische Subversion gestoppt werden. Es scheint, dass in Vietnam im August 1964 der Beginn gemacht werden sollte.

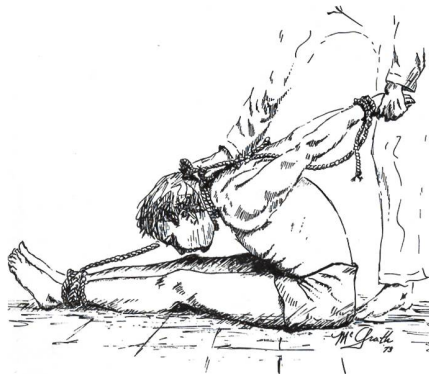
Konfliktauslöser – Anfang August 1964

Bereits im Mai 1964 hatten amerikanische Trägerflugzeuge über Laos Einsätze, vor allem zur Aufklärung von kommunistischen Infiltrationsversuchen, geflogen, wobei es bei der Rettung abgeschossener Piloten zu Zwischenfällen gekommen war. Aufklärungseinsätze hatte Präsident Johnson aber auch schon seit Januar 1964 mit strategischen Aufklärern des Typs U-2 über Laos und Nordvietnam gebilligt. Es blieb während der folgenden sieben Monate bei diesen verhältnismässig geringfügigen Aktivitäten.



Der Kommandant des amphibischen Kampfverbandes 1 an Bord des amphibischen Helikopterträgers «USS Peleliu», Kapitän zur See Rodney A Knutson, ist ein früherer Kriegsgefangener in Nordvietnam. Er war Kampfpilot an Bord des Flugzeugträgers «USS Independence», als er am 17. Oktober 1965 abgeschossen wurde. Mit siebeneinhalb Jahren gehört er zu den am längsten gefangenen POWs.

Am Sonntag, 2. August 1964, griffen dann drei nordvietnamesische Torpedoboote ohne ersichtliches Motiv den amerikanischen Zerstörer «USS Maddox» in der Nähe der kleinen Insel Hon Me im Golf von Tonkin an. Dieser Zerstörer hatte im Rahmen der Operation «De Soto Patrol» an diesem Tage den Auftrag, in der Nähe der nordvietnamesischen Küste die



Der gefangene Pilot John M McGrath, später Kapitän zur See und heute United Airlines Pilot, hat seine Erfahrungen im Gefängnis von «Hanoi Hilton» zeichnerisch in einem Büchlein festgehalten. Diese Aufnahme daraus zeigt eine der zahlreichen Foltermethoden der nordvietnamesischen Wächter.

völkerrechtlich verankerten Rechte der freien Navigation zu demonstrieren. Abfangjäger des Typs F-8E «Crusader» von der Fighter Squadron 51 des Flugzeugträgers «USS Ticonderoga» befanden sich zum Zeitpunkt des Angriffs auf einem Trainingsflug und wurden unverzüglich zum Ort des Zwischenfalls dirigiert. Unter der Leitung des Staffelformandanten, Fregattenkapitän James Stockdale, griffen die vier Crusader die fliehenden Boote an, versenkten eines und beschädigten die beiden anderen. Ein Crusader wurde getroffen, Oberleutnant zur See Hastings betätigte den Schleudersitz und wurde gerettet.

Der Tag verlief ansonsten ereignislos. Der Zwischenfall machte aber weltweit Schlagzeilen. Präsident Johnson – bereits im Wahlkampf mit dem republikanischen Anwärter Goldwater – konferierte fünf Stunden nach dem Zwischenfall mit Vertretern des Verteidigungsministeriums und des State Departments. Zwar wurde Nordvietnam gewarnt, aber weitere Massnahmen sollten nicht in Betracht gezogen werden.

Kurz darauf, am 4. August 1964, abends, spitzte sich die Lage erneut zu. Die Abfangjäger der «USS Ticonderoga» hatten seit dem Zwischenfall die Zerstörer vor allfälligen Vergeltungsangriffen der Nordvietnamesen geschützt. Die Flotteneinheiten befanden sich jetzt etwa im Zentrum des Golfs von Tonkin. Der Zerstörer «USS Maddox» wurde jetzt von einem anderen Zerstörer, der «USS Turner Joy», begleitet. Kapitän zur See Herrick hatte das Kommando des kleinen Verbandes inne. Es war bedeckt, die Wolkenuntergrenze hing sehr tief, und der Wellengang war zunehmend höher. Vereinzelt bahnten sich Gewitter an. Die «USS Ticonderoga» war gegen Abend etwa 500 km von der «De Soto Patrol» entfernt, südlich der Hainan-Insel. Der Flugzeugträger hielt routinemässig zwei Abfangjäger für alarmmässige Katapultstarts bereit, eigentlich rechnete aber niemand mit weiteren Zwischenfällen.

Scheingefechte?

Dies sollte sich aber rasch ändern. Im Verlaufe des Abends befahl Konteradmiral R B Moore, der Kommandant der Trägerkampfgruppe, den unverzüglichen Start von propellergetriebenen A-1H «Skyraider»- und A-4C «Skyhawk»-Jagdbombern sowie F-8E «Crusader»-Abfangjägern. Dies, nachdem durch elektronische Aufklärung erneut ungewöhnliche Aktivitäten in Nordvietnam festgestellt und neue Angriffe gegen die Zerstörer befürchtet worden waren.

Commander Stockdale pilotierte wieder eine F-8E der Abfangjägerstaffel 51, die Maschinen nahmen Kurs auf die beiden Zerstörer. Stockdale befand sich kurz nach 21 Uhr über den beiden Zerstörern. Er stellte schon beim Anflug aufgeregte Funkgespräche der beiden

Kriegsschiffe fest, die das Feuer auf vermeintliche Ziele, darunter Radarziele, eröffnet hatten. Der Funkverkehr sprach von Einschlägen. Stellenweise sah sich das Artilleriefeuer der Schiffe und der Beleuchtungskörper wie ein Feuerwerk an. Die Schiffe machten Ausweichmanöver. Aber nirgends war Kielwasser oder eine andere Spur von fremden Schiffen zu erkennen.

Stockdale kreiste während der kommenden eineinhalb Stunden über den Schiffen und flog nie höher als 300 Meter. Obschon die Piloten alles taten, um sich Klarheit über die Hektik der beiden Zerstörer zu verschaffen, konnten sie sich nur schwerlich ein Bild darüber machen, was eigentlich unter ihnen los war. Möglicherweise hatten das Unwetter, besondere atmosphärische Bedingungen, sehr schlechte Sichtverhältnisse und die Ereignisse vom 2. August zur herrschenden Nervosität beigetragen. Niemand konnte einwandfrei feindliche angreifende Boote ausmachen. Mittlerweile hatten sich auch Piloten des aus Hongkong zugeführten Flugzeugträgers «USS Constellation» an diesem Scheingefecht beteiligt.

Erste Eskalation

Die weitere Entwicklung dieses an sich lokal begrenzten Konfliktes sollte folgeschwer sein. Präsident Johnson ordnete eine militärische Vergeltung unter der Bezeichnung «Pierce Arrow» an, die «begrenzt und angemessen» zu sein hatte. Am frühen Nachmittag des 5. August 1964 flogen 64 Kampfflugzeuge der Typen F-4B «Phantom II», A-4C «Skyhawk», A-1H «Skyraider» und F-8E «Crusaders» Einsätze gegen die Schnellbootstützpunkte Hon Gai, Loc Chao und Quang Khe sowie gegen ein Erdöldepot in Vinh in Nordvietnam. Zum erstmalig seit dem 27. Juli 1953, dem Ende des Koreakrieges, flogen US-Kampfflugzeuge Kriegseinsätze.



Eine Serie freigelassener amerikanischer Piloten bereitet sich am 14. März 1973 auf dem Flugplatz Gia Cam von Hanoi auf den Flug in die Freiheit vor. Zuvorderst rechts ist Korvettenkapitän John S McCain III erkennbar. Er ist heute republikanischer Senator von Arizona. Sein Vater, Admiral McCain II, war zur Zeit des Abschlusses Marinebefehlshaber im Pazifik. Links ist Navy Leutnant Charles Rice und hinter McCain Oberst Flynn, US Air Force, erkennbar.

Durch die Vorankündigung Präsident Johnsons waren die Nordvietnamesen aber gewarnt. Entsprechend intensiv erwies sich das Fliegerabwehrfeuer, welches zu den ersten zwei Verlusten führte. Oberleutnant zur See Sather wurde in seiner «Skyraider» getötet, und Oberleutnant zur See Alvarez von der Angriffsstaffel 144 musste den Schleudersitz seiner «Skyhawk» betätigen. Er geriet als erster US-Flieger in Gefangenschaft. Beide Piloten waren vom Flugzeugträger «USS Constellation» aufgestiegen. Alvarez sollte rund acht-einhalb Jahre später als jener Pilot in die USA zurückkehren, der am längsten in nordvietnamesischer Gefangenschaft verbracht hatte. Die öffentliche Meinung in den USA unter-

stützte diese Aktion, am 10. August 1964 verabschiedete der US-Kongress die sogenannte «Tonkin-Resolution», welche den Präsidenten in Zukunft ermächtigte, «alle notwendigen Massnahmen zu ergreifen, um Angriffe gegen die Streitkräfte der USA zurückzuschlagen und weitere Aggressionen zu verhindern». Dieser seltsame Auslöser des Konfliktes in Vietnam ist nie umfassend geklärt worden.

Zweite Eskalation des Krieges

Nach den Zwischenfällen im Golf von Tonkin verstärkten die USA sukzessive ihr Engagement in Südvietnam. In den nächsten drei Jahren sollte der Bestand an Truppen auf über eine halbe Million anwachsen. Der Höhepunkt wurde 1968 erreicht. Nachdem der innenpolitische Druck in den USA gegen den Krieg zusehends stieg, begann Präsident Nixon ab 1969 – er hatte im Januar dieses Jahres den wegen der erfolglosen Kriegführung in Vietnam auf eine Wiederwahl verzichtenden Präsidenten Johnson abgelöst – mit dem Truppenabzug. Dieser war auch sein Wahlversprechen gewesen. Von den über 2,7 Mio Amerikanern, die in Vietnam dienten, fielen um die 55 000 dem Krieg zum Opfer, die Hälfte von ihnen war jünger als 21 Jahre alt, über 300 000 wurden verwundet. Die Namenszüge aller Gefallenen sind heute auf dem schwarzen Marmordenkmal in Washington für die Nachwelt erhalten.

Begrenzte Handlungsfreiheit der militärischen Führung

Auch die Rolle der Luftstreitkräfte wurde zusehends wichtiger. Bis zum Abzug der Amerikaner 1973 sollte der Einsatz der US-Luftwaffe, von Flugzeugträgern im Golf von Tonkin, von Maschinen der US Army und des US-Marinekorps nicht mehr nachlassen. Ununterbrochen wurde auch Luftunterstützung von bis zu vier Flugzeugträgern aus dem Golf von Tonkin geflogen. Die Luftwaffe benutzte insbesondere Einrichtungen in Südvietnam, in Thailand und auf Guam.



Während sich 591 US-Flieger über die Freilassung freuen durften, bleibt das Schicksal vieler ihrer Kameraden bis heute unklar. Mehrere hundert bleiben verschollen. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass Nordvietnam möglicherweise nicht alle Amerikaner freigegeben hat. Auch der Verbleib von Leutnant zur See Rod Mayer (rechts), hier mit den Oberleutnants z S Hardy Carl (Mitte) und Dan Hertzfeld (links), von der Abfangjägerstaffel 41 auf dem Flugzeugträger «USS Independence» im Golf von Tonkin ist nach dem Abschuss seiner «Phantom II» 1965 bis zum heutigen Tag nicht geklärt.

In der heutigen Literatur zum Vietnamkrieg kommt immer wieder zum Ausdruck, dass der Luftkrieg zwischen dem 2. August 1964 und 27. Januar 1973 vor allem deshalb nur begrenzte Wirksamkeit zeigen konnte, weil man der militärischen Führung damals nicht die volle Handlungsfreiheit – innerhalb der gesetzten politischen Rahmenziele – gegeben hat. Dies hat dann zu jenen unverständlichen Situationen geführt, wo sogar die Bekämpfung einzelner Ziele von der Politik im fernen Washington bewilligt oder eben verweigert worden ist. Um den Krieg nicht zu eskalieren und aus Angst vor einer sowjetischen oder chinesischen Intervention wurde beispielsweise die Bekämpfung sowjetischer Frachter im Hafen von Haiphong oder wichtige Ziele in der Nähe der chinesischen Grenze untersagt. Dies, obwohl die sowjetischen Frachter mit Flablenkwaffen entladen wurden, die später zum Abschuss von US-Piloten verwendet wurden. Nach späteren Aussagen des sowjetischen Generals Abramov, Chef der 4000 sowjetischen Militärberater in Nordvietnam, sollen insgesamt 1044 US-Flugzeuge mit sowjetischer Hilfe abgeschossen worden sein. Oder Flabstellungen durften nicht bekämpft werden, weil sie zu nahe von Haiphong lagen. Die damalige politische Führung, vor allem unter Präsident Johnson und mit Verteidigungsminister McNamara, muss sich angesichts ihres Mikromanagements noch heute harte Vorwürfe gefallen lassen.

Der damalige oberste Befehlshaber im gesamten Pazifik, Admiral Ulysses Grant Sharp, offenbart in seinem Buch *«Strategy for Defeat»* schonungslos und bitter die diesbezüglichen Schwächen der Administrationen Johnson und Nixon. Vielleicht hätten die Militärs damals auch anders reagieren und mutig Bedingungen setzen müssen. Auf jeden Fall haben die Generäle Powell und Schwarzkopf die Lehren daraus gezogen und im Golfkrieg dieselben Fehler 1990/91 nicht mehr gemacht. Sie erklärten sich nur unter der Bedingung zur militärischen Befreiung Kuwaits bereit, dass zuerst die Politik die entsprechenden Voraussetzungen schaffen müsse, nämlich klare politische Ziele zu setzen und innerhalb dieser den Militärs freie Hand zu lassen sowie das erforderliche militärische Potential zur Verfügung zu stellen.

Grosse Verluste an Flugbesatzungen und Flugzeugen

Die günstigen Bedingungen im Golfkrieg existierten 1964 bis 1973 nicht. Hunderte von Piloten und Besatzungsmitgliedern verloren ihr Leben oder gerieten in Gefangenschaft, weil sie unter nicht optimalen Bedingungen ihre Einsätze fliegen mussten. Noch werden nach unterschiedlichen Quellen über 2000 Amerikaner vermisst, deren Schicksal weitgehend ungewiss ist. Man nimmt an, weiss es hingegen nicht genau, dass etwa 1040 davon im Kampf gefallen sind (*«Killed in action»* oder KIA). Nach offiziellen nordvietnamesischen Angaben gerieten 1205 Amerikaner in Gefangenschaft, nämlich etwa 624 Flieger in Nordvietnam, 143 Flieger in Südvietnam (in die Hände des Vietkong), und rund 438 andere Armeeeingehörende in Nord- und Südvietnam, in Laos und Kambodscha. Der US-Nachrichtendienst CIA glaubt allerdings, dass diese Angaben um etwa 500 zu tief angegeben worden sind. Noch heute zirkulieren hie und da Meldungen in der amerikanischen Presse, wonach immer noch Amerikaner in Nordviet-



Das *«Arbeitspferd»* der US Navy im Luftkrieg gegen Nordvietnam war der Jagdbomber *«Skyhawk»*. Viele Piloten, die diese Maschine flogen, gerieten in Gefangenschaft. Das Foto zeigt eine Maschine der Angriffsstaffel VA-106 bereit zum Katapultstart vom Flugzeugträger *«USS Intrepid»* im September 1968 im Golf von Tonkin.

nam festgehalten werden oder sogar (gemäss Aussagen des übergelaufenen tschechoslowakischen Generalmajors Senja) über die Tschechoslowakei in die Sowjetunion verschleppt wurden. Der frühere KGB-Generalmajor Kalugin hatte Agenten zur Befragung von gefangenen US-Fliegern nach Nordvietnam geschickt.

Schicksale vermisster Flieger

Nach anfänglich schwierigen Kontakten zur näheren Klärung der zahlreichen Schicksale



Nicht jede Rückkehr verlief harmonisch. Dieses berühmte, mit einem Pulitzerpreis ausgezeichnete Foto zeigt den amerikanischen Luftwaffen-Oberst Bob Stirm, wie er auf dem Luftwaffenstützpunkt Travis in Kalifornien von seiner Familie und allen voran seiner 15jährigen Tochter nach fünfeinhalb Jahren Gefangenschaft in Nordvietnam herzlich begrüsst wird. In Wirklichkeit hatte sich seine Frau Loretta, rechts hinten, zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Ehe gelöst. Im Glauben an die Familie und an seine Frau hatte Stirm Jahre den Qualen und Torturen getrotzt, um kurz nach dieser Szene bitter diese Tatsache zur Kenntnis nehmen zu müssen. Heute lebt der 62jährige in Foster City, Kalifornien.

vermisster Flieger hat sich in der jüngsten Vergangenheit die Situation merklich verbessert. Zwischen Nordvietnam und den USA finden seit 1993 rege Kontakte statt, und der ehemalige asiatische Kriegsgegner hat verschiedentlich seinen guten Willen zur Kooperation gezeigt. Diese Haltung dürfte vor allem im Zusammenhang mit der Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen stehen. So werden in Kürze, knapp 20 Jahre nach dem Fall von Saigon, erstmals wieder diplomatische Vertretungen vorerst in der Form von *«Verbindungsbüros»* eingerichtet.

Die Suche nach sterblichen Überresten

Auch militärische Kontakte, so etwa des US-Oberbefehlshabers im Pazifik, Admiral Larson, im Januar 1994 in Vietnam, oder des ehemaligen Marinebefehlshabers im Vietnamkrieg, Admiral Zumwalt, aber auch von vielen Delegationen auf der Suche nach sterblichen Überresten von amerikanischen Fliegern, zeugen vom deutlich besseren Verhältnis zwischen beiden Staaten. Auch ehemalige Kriegsgefangene, darunter der republikanische Senator von Arizona, McCain, haben seither die Stätte ihrer mehrjährigen Isolation wieder besuchen können. Beide Länder scheinen nun gewillt, das düstere Kapitel so abzuschliessen. Bereits sprechen sie auch von Flottenbesuchen in der Basis von Cam Ranh, die nach dem Abzug der Amerikaner während vieler Jahre den Sowjets zur Verfügung gestellt worden war.

Freilassung gefangener Flieger

Von den 624 gefangenen Fliegern in Nordvietnam (*«Prisoner of War»* oder POW) wurden zwischen Februar und April 1973 deren 591 (davon 590 Offiziere) freigelassen, darunter

325 von der Luftwaffe und 138 von der Navy. In den Pariser Friedensverhandlungen hatten die Amerikaner (Kissinger) nebst anderem auch diese Freilassung als Bedingung eingebracht. Als sich gegen Ende 1972 keine Fortschritte abzeichneten, ordnete Präsident Nixon am 18. Dezember 1972 die Operation «*Linebacker II*» an. Massivste Bombardierungen mit strategischen Bombern des Typs B-52 aus Guam und Thailand richteten sich vor allem gegen Ziele nahe Hanoi und Haiphong. Bald willigte Nordvietnam in die Fortsetzung der Gespräche ein, welche dann am 8. Januar 1973 in Paris wieder aufgenommen wurden und am 27. Januar 1973 zur Unterzeichnung des Friedensvertrages führten. Am 29. Januar 1973 konnte Nixon verkünden «*All of our American POW's are on their way home*». Zwischen 1962 und 1973 hatten die US-Streitkräfte nach inoffiziellen Angaben insgesamt rund **3720 Flugzeuge und 4870 Helikopter verloren, total damit 8590 Maschinen**. Einige Beispiele besonders hoher Verluste: 1966 verlor die US Air Force allein 111 F-105 «*Thunderchief*»-Kampfbomber, die Navy 1967 allein 68 A-4 «*Skyhawk*»-Kampfbomber.



Der Haupteingang des berühmten Hoa Lo Gefängnisses in Hanoi, das von den gefangenen Fliegern auch «*Hanoi Hilton*» genannt wurde. Die Aufnahme wurde 1993 bei einem Besuch von John McGrath, einem ehemaligen Gefangenen, gemacht.

Einzelschicksale

Nachfolgend wird auf einige Einzelschicksale von gefangenen Fliegern insbesondere der Navy hingewiesen, wobei diese stellvertretend für die vielen anderen, hier nicht erwähnten Fälle, zu verstehen sind. Praktisch mit den ersten Angriffen im August 1964 mussten die US-Streitkräfte Verluste und Gefangene verzeichnen. Viele der Gefangenen wurden in Hanoi im zentralen Gefängnis Hoa Lo festgehalten, welches von den Betroffenen humorvoll «*Hanoi Hilton*» genannt wurde. «*Heartbreak Hotel*», «*Briarpatch*», «*Camp Faith*» oder «*The Zoo*» waren Namen anderer berühmter Gefangenenlager. Und trotz der Bemühungen und Fortschritte bei der Klärung um verschollene Flieger sind einige Fragen immer noch offen. So ist beispielsweise der am 17. Mai 1967 abgeschossene Marineleutnant und F-8-Pilot Ron Dodge noch in der nordvietnamesischen Presse gezeigt worden, 1973 wurde er aber nicht freigelassen. Hanoi verletzte permanent die Genfer Konvention zur Behandlung von Kriegsgefangenen. Unter anderem führte Nordvietnam in propagandistischen Manövern den seiner Sache verpflichteten Besuchern aus dem Westen, darunter zB der Filmschauspielerin Jane Fonda, gefangene Piloten vor und täuschte deren Wohlbefinden vor. Viele amerikanische Soldaten haben ihr dies aus begreiflichen Gründen bis heute nicht verziehen.

- Fähnrich (Ensign) Everett Alvarez, Jahrgang 1937, war der erste amerikanische Kriegsgefangene nach dem Tonkin-Golf-Zwischenfall. Er war am 5. August 1964 mit seiner A-4C «*Skyhawk*» der Jagdbomberstaffel VA-144 vom Flugzeugträger «*Constellation*» aufgestiegen und durch Fliegerabwehrfeuer abgeschossen worden. Am 12. Februar 1973, nach mehr als 8½ Jahren Gefangenschaft, wurde er freigelassen. In seinem Buch «*Chained Eagle*» beschreibt er die langen Jahre seiner Gefangenschaft. Nach der Rückkehr aus Nordvietnam verblieb er in der Navy, als Fregattenkapitän ging er 1980 in den Ruhestand. 1981 war er stellvertretender Direktor des amerikanischen Peace Corps.
- Vizeadmiral James Stockdale und Brigadegeneral Robin Risner. Stockdale wurde als Fregattenkapitän und Kommandant des Mari-

nflieger-Geschwaders des Trägers «*USS Oriskany*» am 9. September 1965, etwa ein Jahr nach seinem Einsatz beim Zwischenfall von Tonkin, abgeschossen. Als ranghöchstem Offizier (zusammen mit einem anderen Navyoffizier, Jeremiah Denton) und mit fast 7½ Jahren Gefangenschaft kam ihm eine ganz besondere Rolle zu. Risner wurde eine Woche nach Stockdale in seiner F-105 abgeschossen. Im Koreakrieg hatte er 8 Migs abgeschossen. Wie Stockdale setzte er sich vehement für seine Mitgefangenen ein und wurde von den Nordvietnamesen speziell hart behandelt. Einmal verbrachte er zehn Monate in Einzelhaft. Trotz unerträglicher Folter, Isolationshaft und unermesslichen Leiden nahmen er und Stockdale aber ihre Aufgabe in bewundernswerter Haltung wahr. Beide entwickelten den «*Code of Conduct*», einen Verhaltenskodex für alle Gefangenen. Allen Mitgefangenen waren sie ein Beispiel, und ihr Vorbild erleichterte ihnen das Ertragen vieler Schmerzen. Stockdale ist einer der wenigen, der die höchste Auszeichnung, die «*Medal of Honour*», erhielt. Er wurde nach seiner Freilassung noch bis zum Vizeadmiral befördert. 1992 war er Anwärter auf den Posten des Vizepräsidenten des Präsidentschaftskandidaten Roos Perot. In seinem Buch «*In Love and War*» hat er eindrücklich die Jahre seiner Gefangenschaft skizziert.

- Vizeadmiral William Edward H Martin vom Flugzeugträger «*USS Intrepid*» wurde als Korvettenkapitän am 9. Juli 1967 abgeschossen, als 13 Flaklenkungen (SAMs) auf ihn abgefeuert wurden. Von seinen Wächtern wurden ihm beide Schultern gebrochen. Nach 2066 Tagen Haft wog er anstelle seiner normalen 85 noch 51 Kilo. Nach seiner Rückkehr 1973 meldete er sich wieder zur Navy, wurde später Kommandant des Flugzeugträgers «*USS America*» und dann Kommandant der 6. US-Flotte im Mittelmeer.
- Die US-Parlamentarier **McCain und Peterson**. Der heutige US-demokratische Kongressabgeordnete Pete Peterson aus Florida war nach seinem Abschuss als Luftwaffenpilot Vietkong-Gefangener vom September 1966 bis März 1973. Senator John McCain, Sohn des damaligen Befehlshabers der Pazi-

fikflotte, Admiral McCain, wurde in seinem A-4C «*Skyhawk*» abgeschossen und verbrachte über vier Jahre in Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr ging er in die Politik und ist heute ein erfahrener und anerkannter republikanischer Senator aus Arizona.

Rückblick

Die Rückkehr der 591 gefangenen Amerikaner im Februar und März 1973 war zweifellos eine grosse Erleichterung für die Betroffenen und propagandistisch ein Erfolg für die USA. Die schmerzliche Realität der sich trotz Pariser Friedensabkommen anbahnenden Niederlage in Vietnam konnte zumindest kurzfristig verdrängt werden. Für die meisten Rückkehrer dominierte die Freude über die Vereinigung mit der Familie. Ein starker Glaube, die Kameradschaft im Gefängnis, die gedanklichen Bande zur Familie und eine gute Ausbildung in den Streitkräften hatten ihnen das Überleben unter erbärmlichen Bedingungen wie Hunger, Verletzungen, Tortur und Isolation ermöglicht.

Für viele wurde die Rückkehr und die Zeit danach aber noch zur grösseren Belastung. Ehegattinnen hatten ihren gefangenen Partner verlassen, die Familienharmonie geriet aus dem Gleichgewicht, weil die Partner ihre traditionelle Rollenverteilung nicht mehr fanden oder weil das Leben durch Traumas und psychische Nachwirkungen der Freigekommenen beeinträchtigt wurde. Besonders tragisch wirkt der Umstand, dass sich einige zurückgekehrte Flieger, die während Jahren die unglaublichen Härten der Gefangenschaft gemeistert hatten, sich nun nach Erlangung der Freiheit nicht mehr zurechtfinden. So endeten denn viele Schicksale mit zerrütteten Ehen, Alkoholproblemen, psychischen Krankheiten oder gar mit dem Freitod. Das Unverständnis der Nation zu Hause für die zurückkehrenden Kriegsveteranen aus Vietnam mag weiter ein Grund für die sozialen Probleme bei der Wiedereinordnung in die Gesellschaft gewesen sein. Die seither erfolgte Rehabilitierung der Kriegsveteranen und das überwundene Trauma der Niederlage sowie das durch Präsident Reagan wieder erlangte Selbstbewusstsein Amerikas mögen da nur noch ein geringer Trost sein.

Fotos: USAF, USN und Verfasser

KRIEG UND FRIEDEN

«Von 1496 v. Chr. bis 1861 n. Chr., also in einem Zeitraum von 3357 Jahren, gab es 227 Jahre Frieden und 3130 Jahre Krieg. In Europa tobten innerhalb der letzten drei Jahrhunderte 236 Kriege...»

«Zwischen 1500 v. Chr. und 1860 sind über 8000 Friedensverträge geschlossen worden, von denen man nur zur Zeit ihres Abschlusses annahm, dass sie ewig dauern würden.»

Jacques Novicow, Soziologe (1911)

HIMMEL UND HORIZONT

Wir leben alle unter demselben Himmel, aber wir haben nicht alle denselben Horizont.

Autor unbekannt